

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 54 (1958)

Artikel: Ostereier in Schweden
Autor: Eskeröd, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-115237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L'œuf de Pâques servait quelquefois de présages. Quand le contenu d'un œuf qu'on gardait se desséchait au bout d'un certain temps, c'était là signe de mort ou de pauvreté. D'une manière analogue on tirait des œufs de Pâques des présages sur l'amour¹. Mais on peut dire en général que les œufs ne s'employaient que rarement pour des pratiques de magie.

Il va sans dire que dans toutes ces habitudes, il ne s'agit que d'œufs de poules. Mais il est intéressant que la tradition prétende que, dans certaines régions, on ramassait et mangeait des œufs d'oiseaux sauvages. Ce sont surtout ceux du vanneau. De l'île de Drejø, nous possédons une allusion selon laquelle les enfants ramassaient jadis des œufs de vanneau, pour les faire cuire et les manger sur la plage, ce que l'on fait aujourd'hui encore avec les œufs de poules dans l'île de Strynø (voir ci-dessus). On connaît à Drejø et ailleurs le dicton affirmant que le vanneau doit pondre trois œufs dans son nid à Pâques. Voilà ce qui subsiste au Danemark des us et coutumes se rapportant à l'œuf de Pâques et à l'œuf en général.

Ostereier in Schweden

Von *Albert Eskeröd*, Stockholm

Von alters her scheint im mittleren und südlichen Schweden die Sitte ziemlich allgemein zu sein, zu Ostern Eier als spezielles Feiertagsgericht zu geniessen. Im nördlichen Teil des Landes hat der Mangel an Hühnern wahrscheinlich eine allgemeine Verbreitung der Sitte verhindert, wenn es auch den wohlhabendsten Familien möglich war, Eier einzukaufen. In ihren Einzelheiten ist die Verbreitung der Sitte noch nicht klargelegt².

¹ Skattegraveren III 92 et 93. – Kultur og Folkeminder, V (Hillerød 1953) 44. – J. S. Møller, l.c. (voir note 2, page 8) 58.

² Es ist nicht viel über Osterbräuche in Schweden geschrieben worden, und man hat das reiche Material in den volkskundlichen Archiven noch nicht für eine Spezialuntersuchung ausgenützt. Übersichten gibt es in den folgenden Arbeiten: Louise Hagberg, Påskäggen och deras hedniska ursprung: Fataburen 1906, 129ff. – Martin P:n Nilsson, Årets folkliga fester (Stockholm 1915) 295ff.; 2. Auflage (Stockholm 1936) 300ff.; deutsche Auflage (Tübingen 1914). – Louise Hagberg, Påskhögtiden. Gammal tro och sed i Sveriges bygder (Råsunda 1920). – Sigfrid Svensson, Årsfester i Sverige och Svensk-Finland (Nordisk kultur 22, Oslo 1938) 67ff. – Albert Eskeröd, Årets fester (Stockholm 1953) 36ff. Im folgenden werden nur die literarischen Quellen besonders angegeben. Die Archivbelege stammen grossenteils aus dem Archiv des Nordischen Museums, Stockholm. Sie sind vielfach auch in den oben erwähnten Darstellungen zu finden.

Verschiedene Formen von Eierbräuchen zu Ostern sind in der schwedischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts erwähnt. Diese Bräuche stammen aber wahrscheinlich aus sehr alter Zeit. In erster Linie haben wir den Ursprung im katholischen Kirchenritual des Mittelalters zu suchen. Durch die Reformation, die in Schweden 1529 ihren Anfang genommen hat, wurden die alten Fastengebote aufgehoben, wodurch auch die feste soziale Grundlage der Bräuche verschwand.

Die Eier konnten laut der späteren Volkstradition in der Zeit zwischen der Osternacht und dem Ostermontag gegessen werden. Gewöhnlich isst man aber Eier am Morgen des Ostertages. Spezielle Regeln können damit verbunden werden. Man sagt zum Beispiel, es sei notwendig, zum Eieressen einen Schnaps, den Eierschnaps, zu nehmen. Oder man sagt, dass die Kinder, denen in der Sommerzeit das Hüten des Viehs anvertraut war, mit dem Eieressen erst am Ostermontag anfangen sollten. Es würde dadurch leichter werden, das Vieh während des kommenden Sommers in Ordnung zu halten. Der dahinterliegende Gedankengang erscheint uns unklar, wenn es sich dabei nicht nur um eine scherzhafte Erklärung einer sozial motivierten Regel handelt.

Es ist allgemein die Rede davon, es sei in der Osterzeit gestattet, so viele Eier zu essen als man nur kann. Wetteifern am Eiertisch war auch ziemlich häufig, wobei Knechte mit frischem Appetit grossartige Leistungen aufwiesen und sich dadurch in der Gegend dauerhaften Ruhm erwarben. Die Ostereier spielten, wie so vieles in der alten Bauerntradition, eine wichtige Rolle im sozialen Leben des Dorfes und des Hofes. In der Regel sollten die Knechte ihre Eier von den Mägden erhalten, und es kam vor, dass den Mädchen im Austausch Kuchen geschenkt wurde. Dann konnten alle zur Osterfeier und zum Ostertanz der Dienstleute zusammenkommen, wobei die Gaben genossen wurden; meistens nahm man Branntwein dazu. Die Knechte konnten auch, mehr oder weniger heimlich, Eier von ihren Bewunderinnen bekommen. Mancherorts gab es auch die feste Regel, dass ein Knecht eine bestimmte Anzahl von Eiern – zum Beispiel zwanzig Stück – von der Herrschaft bekommen sollte, während die Dienstmagd nur die Hälfte davon zu verlangen hatte. Diese Sitte spiegelt ein System einer zum Teil in natura erfolgten Entlohnung wider und hat eine Parallelerscheinung in der Eiersteuer, die früher, wahrscheinlich ziemlich allgemein, der Geistlichkeit entrichtet wurde¹. Im Zu-

¹ Gabriel Nikander, *Fruktbarhetsriter hos svenskarna i Finland* (Folkloristiska och etnografiska studier, I, Helsingfors 1916) 265.

sammenhang damit scheint die spätere Sitte zu stehen, dass die Konfirmanden ihrem Geistlichen Eier in der Osterwoche geben sollten; in gewissen Gegenden erhielt sie auch der Schullehrer.

Es konnte auch vorkommen, dass die jungen Leute in der Osterzeit verkleidet herumwanderten, um Eier zu sammeln. Arme Leute haben ebenfalls solche Bettelwanderungen unternommen. Diese Sitten scheinen vereinzelte Reminiszenzen an die in älteren Zeiten üblicheren und auch als ein altes Privileg angesehenen allgemeinen Bettelumzüge zu sein. In der späteren Tradition werden derartige Wanderungen meistens in die Weihnachtszeit verlegt, sie kommen in Südschweden aber auch in der Dämmerung vor der Walpurgisnacht vor, wieder im Zusammenhang mit dem Eiersammeln¹. Man konnte bei den Osterwanderungen auch Verse singen, die dem schwedischen Mailied ähnlich waren, zum Beispiel:

«Danke und danke sagen wir Ihnen,
weil Sie uns gut bewirten.
Einen schönen Jungen wünschen wir Ihnen,
auf Ihrem Arm, in Ihrem Bett.

Die Hühner mögen wohl gedeihen.
Der Hahn möge lange Federn bekommen.
Den Fuchs werden wir erschlagen.
Den Habicht werden wir schiessen.»

Das Färben der Ostereier scheint keine allgemeine Sitte in Schweden zu sein, ist aber doch in verschiedenen Formen in Mittelschweden und besonders in Südschweden bekannt. Es scheint auch ein ziemlich alter Brauch zu sein. Der Sprachforscher Johan Ihre schreibt in seinem Werk «Glossarium Suiogothicum» im Jahre 1769: «Mannigfach verzierte und mit verschiedenen Farben bemalte Eier werden Ostereier genannt, die früher in der Osterzeit verschenkt wurden, um zu feiern, dass man wieder Eier essen durfte, was in der katholischen Zeit während der Fasten verboten war»². Schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts erzählt Carl von Linné, dass die Bäuerinnen in Småland früher ihre Eier mit Birkenlaub – das auch zum Färben des Garns verwendet wurde – gelb färbten³.

¹ Sven Liljeblad, Några vår och midsommarseder i Östergötland: Folkminnen och folktankar (1923) 123 ff. – Nicolovius, Folklivet i Skytts härad (Lund 1908) 130. – N. G. Bruzelius, Allmogelivet i Ingelstads härad (Lund 1930) 85.

² Johan Ihre, Glossarium Suiogothicum (Upsala 1769), 1. Bd., Spalte 390.

³ Hagberg (wie Anm. 2, S. 9) 114.

Chemische Farben zum Eierfärben werden in Schweden seit mehr als einem halben Jahrhundert verkauft. Doch sind verschiedene ältere Methoden noch gebräuchlich. Die Eier können mit Blättern, Blumen oder Gräsern umwickelt und dann in das Farbenbad gelegt werden. Dadurch erhalten sie schön gezeichnete Muster. Brasilienholz (Berlinerrot, *Caesalpinia Brasiliensis* oder *C. Echinata*) im Bier gibt rotbraune Eier. Legt man diese danach in eine starke Seifenlösung, bekommt man eine violette Farbe. Eier mit roten Zwiebschalen umwickelt und in Kaffee gekocht, erhalten ein marmoriertes Braun. Gelbe Farben bekommt man durch die Rinde wilder Apfelbäume, Heu oder Färberscharte (*Serratula Tinctoria*). Brasilienholz allein ergibt braun, und mit Zusatz von Vitriol schwarz. Unter Anwendung verschiedener Färbemethoden umwickelt man die Eier mit Tüchern, um eine Marmorierung zu erzielen. Ränder erhält man durch herumgewickelte Fäden. Es kommt auch vor, dass den Eiern zuerst eine gewisse Farbe gegeben wird und dann durch Schraffierung Muster von Blumen, Tieren usw.¹

Spiele mit Ostereiern sind speziell aus Südschweden bekannt. Noch kommt es vor, dass die Kinder in den südostschonischen Fischerdörfern am Ostermorgen sich auf dem höchsten Rand des Strandwalles, den «Eierhügeln», versammeln, die Taschen mit hartgekochten Eiern gefüllt. Die Eier werden gleichzeitig den Abhang hinuntergeworfen und es gilt, dass die Eier so weit wie möglich rollen und auch so viele Würfe wie möglich aushalten. Wenn ein Ei zerbricht, wird es gewöhnlich sofort aufgegessen. In einem anderen Spiel werden die Eier in gewissen Abständen in eine Reihe gelegt. Die Aufgabe ist dann, mit einem eigenen Ei eines in der Reihe zu treffen, das damit erobert ist. Eine andere Art von Spielen ist das «Eierpicken». Zwei Gegenspieler, jeder mit einem hartgekochten Ei in der hohlen Hand, stoßen gegenseitig mit dem spitzen oder stumpfen Ende und dann auch mit der Seite die Eier gegeneinander. Die zerbrochenen Eier gehen dem Gegner verloren. In diesem Spiel kann es vorkommen, dass ein Ei aus Porzellan verwendet wird; der Falschspieler muss aber lange Beine haben, wenn er entdeckt wird! Eine Sonderart dieses Spiels ist die Methode, anstatt die Eier gegeneinander zu stoßen, die Stirn des Gegners zu verwenden. Es kommt auch vor, Eier zu tauschen, ohne sie zuvor zu sehen, eine Methode, um die zerbrochenen Eier womöglich loszuwerden. Ein Spiel wie das «Eierpicken» findet gewöhnlich unter scherzhaften und gemütlichen Formen in der

¹ Hagberg (wie Anm. 2, S. 9) 114ff.

Nähe des Fischerhafens statt. Die Kinder machen dabei beim Eierverkaufen gute Verdienste. Eine andere Form des Eierspiels, das Eierrollen, ist in Schweden allgemeiner verbreitet, scheint aber besonders in bürgerlichen Kreisen vorzukommen. Einige Eier werden in einer Reihe ausgelegt. Man rollt dann ein Ei, zum Beispiel mit Hilfe eines Brettes oder eines Dachziegels, und versucht dabei ein Ei in der ausgelegten Reihe zu treffen, das dann erbeutet ist. Man kann auch eine Münze als Wurfgeschoss verwenden. Es kommt vor, dass jeder Spieler seinen eigenen Haufen von Eiern, mit einer besonderen Farbe, hat.

Die Sitte, in der Osterzeit Eier zu essen, scheint verschiedene Wurzeln zu haben. Ostern fällt gewöhnlich in eine Zeit, in der es ziemlich viele Eier gibt, sowohl im Hühnerhof als auch in den Nestern der Wildvögel. Die katholische Kirche hat dann diese an und für sich natürliche Eierdiät im Frühling durch ihre Fastengebote festgelegt und in einen zeremoniellen, man kann vielleicht auch sagen rituellen Zusammenhang eingeordnet. Dabei hat wahrscheinlich auch der christliche Gedanke vom Ei als dem Symbol der Auferstehung und daher auch, tiefer gesehen, als Inkarnation des Lebens eine entscheidende Rolle gespielt. In dem seit 1529 protestantischen Schweden gibt es aber von diesen Gedanken nur schwache Spuren. Es existiert jedoch ein ziemlich alter Beleg von der Rolle der Eier als rituelles Osteressen und ein anderer von den Spielen der Kinder zur Osterzeit. Im Jahre 1901 wurde der mittelalterliche Altaraufbau einer Kirche Gotlands zur Renovierung weggenommen. Man hat dabei hinter dem Altartisch einen Gebetszettel für die österliche Speisenweihe aus dem 15. Jahrhundert gefunden. Die Weiheformel für die Eier ist die folgende: «Möge, um dies bitten wir Dich, Herr, die Gnade Deines Segens auf diesem von Dir geschaffenen Werk, den Eiern, ruhen, die Du in Deiner Gnade durch Hühner hast hervorbringen lassen, damit sie zur gesunden Speise Deiner Getreuen werden mögen, wenn diese sie einnehmen in Dankbarkeit Dir gegenüber durch Christus unseren Herrn»¹. Aus dem Jahre 1624 haben wir aus dem nördlichen Schonen eine Mitteilung über ein Ereignis, das sich Ende des 16. Jahrhunderts zugetragen haben dürfte: Ein Junge hatte eine Münze aus einer heiligen Quelle genommen², um Eier zum Eierrollen zu kaufen. Seine Hand wurde

¹ Hagberg (wie Anm. 2, S. 9) 106.

² Derartige Quellen sind in Schweden ziemlich allgemein; in der Nacht vor dem Dreifaltigkeitssonntag oder in der Mitsommernacht waren sie der Mittelpunkt besonderer Feiern, wobei man Münzen u. dgl. in diese zu werfen pflegte, um sich Glück und Gesundheit zu sichern. Gunnar Granberg, *Den kalendärt fixerade källdrickningen: Folkminnen och folktankar* (1934) 20ff. und 56ff. Vgl. Svensson (wie Anm. 2, S. 9) 76ff. und Eskeröd (wie Anm. 2, S. 9) 110ff. und 131ff.

daraufhin plötzlich gelähmt. Nachdem aber die Mutter an der Quelle Busse getan hatte, wurde der Junge sogleich wieder gesund und konnte zusammen mit den anderen kleinen Jungen Eier auf dem Hügel rollen¹.

Ganz natürlich findet man auch Vorstellungen von übernatürlichen Zusammenhängen und Kräften mit den Ostereiern verknüpft. Bei derartigen Traditionen muss man in erster Linie auf den psychologischen Hintergrund achten, den die menschlichen Bedürfnisse und Interessen abgeben. Diese folgen dem Jahresrhythmus und werden an den Wendepunkten und Höhepunkten des Jahres ganz besonders intensiviert. Schon Plinius kannte die Sitte, die Eierschalen zu zerdrücken. Diese auch in der schwedischen Volkstradition bekannte Sitte wird in verschiedener Weise erklärt. Die «Trolle» könnten sonst mit den Schalen Schaden anrichten, oder die Hühner würden so viele Eier legen, wie es Schalenstücke gibt.

Die gewöhnlichen Wunsch-Omina des Bauern bezüglich einer guten Ernte und Reichtums sind ebenfalls mit den Ostereiern verknüpft. Sind die Eier voll, werden auch die Scheunen voll. Wenn man ein Ei bis zu den nächsten Ostern aufbewahrt und dann voll vorfindet, so bedeutet es Reichtum, sonst das Gegenteil. Das junge Mädchen dagegen, das ein Ei mit zwei Dottern bekommt, wird im Laufe des Jahres heiraten. Sitzt man bei der Eiermahlzeit zwischen Geschwistern, geht der eigene Wunsch in Erfüllung. Ist die Anzahl der Tischgäste ungerade, dann werden diese niemals mehr zu einer Ostermahlzeit zusammenkommen. Wenn am Osterabend Eier verschenkt werden, muss man ja zusehen, dass es eine gerade Zahl ist. In diesen letzten Regeln liegen Todes-Omina verborgen, die gleich den Omina in bezug auf Familienglück, Reichtum, gute Ernte und Glück im Stall in der alten Bauerntradition einen wichtigen Platz einnehmen und um die Jahreswende sowie an den übrigen Höhepunkten des Jahresrhythmus besondere Aktualität erhalten.

Besondere Arten von Ostereiern sind Zucker- oder Schokoladeneier, sowie auch mit Schokolade oder Bonbons gefüllte Eier aus Papiermaché. Diese sind auf dem Lande nicht in der breiten Volkstradition verankert, sondern fanden und finden sich in bürgerlichen Kreisen. Es ist klar erwiesen, dass dies eine kontinentale Stadttradition ist, die durch Zuckerbäcker ziemlich spät in Schweden verbreitet wurde. Es gibt hier ganz eindeutige, sachliche Zusammenhänge, und die Artikel selbst wurden ja lange Zeit als Fertigprodukte bzw. in ihren

¹ John Tuneld, Prästrelationerna från Skåne och Blekinge av år 1624 (Lund 1934) 160.

Bestandteilen importiert. Der obengenannte Zusammenhang ist auch an den sogenannten «Guckeiern» (schwedisch «tittägg») ersichtlich, und zwar insofern, als man noch heute durch das kleine, runde Fenster im Eiboden Alpenlandschaften mit Lämmern und Osterhasen erblicken kann.

Als es in Schweden Ende des 19. Jahrhunderts üblich wurde, an den verschiedenen Jahres- und Lebensfesten besondere Karten zu verschicken, fand man auf den Osterkarten nicht nur den schwedischen Weihnachtsmann (schwedisch «jultomte»), sondern auch, und im Grunde besser motiviert, den kontinentalen Osterhasen. Nicht einmal heutzutage hat der Osterhase die Schaufenster der Städte erobert, in denen doch alle möglichen recht trivialen Variationen über Eier, Küchlein, Hennen, Hähne und Osterhexen zu finden sind. Ab und zu kann man freilich den Hasen sehen, er ist aber in Schweden immer noch ein Fremdling. Es ist charakteristisch für die modernen, schwedischen Ostersitten, dass die alten Motive wie Ei, Küchlein, Henne, Hahn und Hexe den ganzen Süßwarenmarkt erobert haben, sowie auch Flitter- und Schmuckgegenstände, alles Produkte des hiesigen hohen Lebensstandards. Gleichzeitig haben aber die genannten Motive ihren alten symbolischen und religiösen Inhalt völlig verloren.

Zur Taufe totgeborener Kinder im Bündnerland

Von P. Iso Müller, Disentis

Die Taufe schon verstorbener Kinder war ein Missbrauch, der schon sehr alt war¹. Zwar verbietet das Konzil von Karthago vom Jahre 397 nur allgemein, toten Personen die hl. Sakramente der Taufe, der Eucharistie usw. zu spenden. Aber es bildete sich in den folgenden mittelalterlichen Jahrhunderten die fromme Meinung des Volkes heraus, dass totgeborene Kinder auf die Fürbitte von Heiligen kurze Zeit wiederum das Leben erhalten können, um getauft zu werden. Im 15. Jahrhundert ist der Brauch, tote Kinder zu taufen, ziemlich verbreitet. Für diese Zeit haben wir Belege nicht nur für Frankreich und das Elsass, sondern auch für schweizerische Gegenden wie Wallis und Waadt. Daher verbot das Provinzialkonzil von Langres im Jahre 1452 diesen Missbrauch. Die vermeintliche Auferweckung wird dem

¹ Vorliegende Studie fusst auf einem kleinen Artikel in der rätoromanischen Zeitschrift Igl Ischi 43 (1957) 17–28, der jedoch um manchen Beleg erweitert werden konnte.